



Mit frisch gebackenen Lebkuchen lockte Lebkuchen Schmidt an seinen Stand (links). Beim Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie war Geschicklichkeit gefragt, um zum „spannenden“ Ziel zu gelangen (unten). Am Stand der IHK für Oberfranken verewigte sich Arbeitsministerin Kerstin Schreyer mit einem bunten Handabdruck (oben).
Fotos: Marina Wildner

Rund 60 000 Schüler auf der Suche nach ihrem Traumjob

Bis Donnerstag findet die Messe „Berufsbildung 2018“ mit 303 Ausstellern statt — Frauen im MINT-Bereich immer noch die Minderheit

VON MARINA WILDNER

„Für mich war früh klar, dass ich im Job mit Autos zu tun haben will“, sagt Cynthia Bamberger. Sie arbeitet bei der Popp Fahrzeugbau GmbH und steht kurz vor ihrem Abschluss als Kfz-Mechatronikerin. Auf der Nürnberger Messe „Berufsbildung 2018“, die noch bis Donnerstag läuft, will sie auch andere für ihre Arbeit begeistern. Aber trotz aller Bemühungen der Arbeitgeber ist sie als Frau in den sogenannten MINT-Berufen immer noch Teil einer Minderheit.

NÜRNBERG - Laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit sind Frauen in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (kurz MINT) bundesweit mit schlapen 15 Prozent unterdurchschnittlich repräsentiert. In der Ausbildung sieht es noch magerer aus: 2017 lag der weibliche Anteil gerade einmal bei 11,2 Prozent. Auch Auszubildende Cynthia Bamberger kann das bestätigen: In ihrer Berufsschul-

klasse aber auch bei den aktuellen Lehrlingen im Betrieb ist sie die einzige Frau. „Mädchen denken oft, der Beruf ist zu schwer für sie“, sagt sie und gibt deshalb den Tipp, alles über ein Praktikum auszuprobieren und sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Auf viele interessierte Jugendliche hoffen aktuell auch 303 Aussteller der Messe „Berufsbildung 2018“ in Nürnberg. Rund 60 000 Besucher wurden im Vorfeld erwartet - und schon am ersten Messetag strömten Massen an neugierigen Schülern in die Hallen, um sich bei den unterschiedlichen Ausstellern so viele Infos wie möglich zu holen.

Und die führen so einiges auf, um das Interesse der künftigen Azubis zu wecken: Die Bundespolizei beispielsweise zeigte einen Teil ihres Fuhrparks und hatte Auto, Wasserwerfer und sogar einen Hubschrauber in die Messehalle verfrachtet. Auch MAN ließ sich nicht lumpen und präsentierte einen ihrer Lkw. Weniger mit Größe, dafür mit gutem Geschmack versuchte Lebkuchen Schmidt zu punk-

ten und versorgte seine Gäste mit dem süßen Gebäck, das im mitgebrachten Backofen frisch zubereitet wurde. Und so ließen sich die vielen Schüler entweder durch die Hallen treiben oder aber navigierten zielstrebig auf ihren Traumberuf zu.

„Absolutes Musterbeispiel“

Als ein „geistiges Navi“ bezeichnete deshalb Ministerpräsident Markus Söder die Berufsbildungsmesse in seiner Eröffnungsrede. Denn die freie Wahl auf dem Ausbildungsmarkt könne auch manchmal zur Qual werden. Aufgrund zweier linker Hände habe er zwar nicht in die Maurerfußtapfen seines Vaters treten können. Trotzdem sprach er sich klar für die duale Ausbildung in Deutschland aus, die „international ein absoluter Musterfall“ sei. Entgegen dem hierzulande vorherrschenden Trend, „alles akademisieren zu wollen“, solle die berufliche Bildung in Zukunft genauso viel Wert sein wie die akademische. Vor allem sozialen Berufen versprach Söder einen „enormen Aufwind“, der

sich nicht nur in deren Anerkennung, sondern auch in der Bezahlung auswirken werde.

Unter ein soziales Motto stellte auch Arbeitsministerin Kerstin Schreyer ihre Worte: Bei der Berufswahl müsse man jeden an die Hand nehmen und auch Menschen mit Behinderung sollten mehr in den Arbeitsmarkt integriert werden.

Während die beiden Politiker einigen Ständen einen Besuch abstatteten, nutzten viele aufgeregte Schüler die Gelegenheit, ein Autogramm zu ergattern. Beim Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie (vbm) zeichnete Söder gemeinsam mit Hauptgeschäftsführer Bertram Brossard die zwei besten Auszubildenden im Bereich Metall und Elektro in Bayern aus. Über den Preis freuten sich Marco Bäck von der A.&C. Kosik GmbH aus Kehlheim sowie Martin Lang von der FTE automotive GmbH in Ebern.

Die beiden Männer repräsentieren in der Metall- und Elektroindustrie die Mehrheit der Angestellten, denn

nur 25 Prozent sind weiblich, so Geschäftsführer Brossard. Der Anteil habe sich zwar verbessert - das sei aber „noch lange nicht genug“. Der Branche stünden unter anderem zu viele traditionelle Rollenbilder im Weg, sagt Brossard: Eltern sollten öfter über ihren Schatten springen und ihre Töchter motivieren. Denn die Berufe seien gut bezahlt, sehr flexibel im Hinblick auf Teilzeitstellen und die körperliche Belastung spiele heute kaum mehr eine Rolle. Trotz der Zahlen bleibt er positiv: „In zehn bis 15 Jahren hat sich das verwachsen.“

Bei manchen scheint es aber noch nicht so weit zu sein: Die Neuntklässerinnen Icelal und Emmanuela zum Beispiel können sich eher einen kaufmännischen Beruf vorstellen. Ivonne dagegen fände zwar einen Job im Elektronikbereich gut, weiß aber noch nicht, ob sie doch lieber ins Büro möchte: aus „körperlichen Aspekten“. Und auf der anderen Seite gibt es Cynthia Bamberger, die sich seit vier Jahren in der Männerdomäne behauptet und dort auch nicht mehr weg will.